

Grantschen regelt Nachfolge von Bruno Bolsinger

*Weingärtnergenossenschaft
stellt Weichen für Zukunft*

Von Kilian Krauth

WEINSEBERG In der Genossenschaft Grantschen Weine steht eine weitere wegweisende Personale an. Nachdem Kellermeister Fritz Herold 2009 nach 38 Jahren den Keller an Ulrich Schwager übergab, zeichnet sich nun in der Geschäftsführung ein Wechsel ab. Bruno Bolsinger wird nach fast 40 Jahren mit dem Erreichen des 65. Lebensjahres in Ruhestand gehen. Dies wird zwar erst im Februar 2012 der Fall sein. Trotzdem hat die Genossenschaft des Weinsberger Teiltors in Abstimmung mit dem Geno-Verband bereits jetzt einen Nachfolger ausgewählt. Es handelt sich nach Insider-Informationen um den in Osnabrück geborenen Wolfgang Schnicker. Der 49-jährige war zuletzt als Manager beim Großmarkt Metro in Korntal beschäftigt.

Reibungsfrei „Wir streben in der Geschäftsführung einen möglichst nahtlosen und reibungsfreien Übergang an“, erklärte Vorstandsvorsitzender Friedrich Wirth gestern auf Anfrage der *Heilbronner Stimme*. Bolsingers Nachfolger solle ab September „eingelernt“ werden. Sobald die Verträge unter Dach und Fach seien, werde man sich näher dazu äußern. Bolsinger ist noch bis Ende Juni im Urlaub in Spanien.

Herold, Bolsinger und Wirth haben Grantschen zu einem Markenbegriff in der deutschen Weinlandschaft ausgebaut. Die Qualitätsbewusstse WC erregte immer wieder mit besonderen Weinen Aufsehen. Wegweisend für die Branche waren sowohl die trockene „Schwarze Serie“ als auch eine Cuvée namens „SM“. Mit dem legendären, im Barrique gereiften „Grandor“ stieg die WC aus dem Weinsberger Tal 1989 in den Olymp der besten Rotweinproduzenten der Welt auf.

Keine Fusionspläne Die 156 Hektar große WC hat 180 Mitglieder in Grantschen, Ellhofen und Wimmertal. Einen Grund zu einer Fusion gebe es derzeit nicht, hatte Bolsinger auf *Stimme*-Anfrage im April erklärt. Dies betonte gestern auch Vorstandsvorsitzender Wirth (63). Er wurde erst 2009 für weitere drei Jahre in seinem Amt bestätigt.



Meister der Kontaktpflege: Bolsinger (li.) mit Fußballer Gerd Müller. Foto: Archiv

Eine starke Marke mit Strahlkraft

INTERVIEW Nordheimer Bürgermeister Schiek freut sich auf den sechsten Blumensommer 2011

Die Folgen der wirtschaftlichen Krise machen vor Nordheim nicht halt und vieles muss auf den Prüfstand, sagt der Nordheimer Bürgermeister Volker Schiek im Interview mit Rolf Muth. Dennoch hält die Gemeinde am Fuße des Heuchelbergs am Blumensommer fest, der im Juli 2011 zum sechsten Mal stattfinden soll.

Herr Schiek, Nordheim hat 2003 den Blumensommer erfunden, 2009 mit 34000 Gästen wieder einen Rekord eingefahren. Und dennoch stand das Fest auf der Kippe. Warum?

Volker Schiek: Auf der Kippe stand es nicht, das zeigt das klare Abstimmungsergebnis mit nur zwei Gegenstimmen im Gemeinderat. Aber es war notwendig, darüber zu diskutieren und sich dieser breiten Wertschätzung zu vergewissern. Das war angesichts der schwierigen finanziellen Situation erforderlich.

Die Gemeinde musste 2009 rund 57 000 Euro zuschießen, fast 40 000 Euro weniger, als geplant. Das ist doch ein Ansporn, weiterzumachen.

Schiek: So sehe ich es. So sieht es der Gemeinderat. Dennoch ist es keine Selbstverständlichkeit, diese Veranstaltung durchzuführen. Wir konnten uns trotz des nicht optimalen Wetters deutlich steigern. Die 57 000 Euro müssen wir aber auch irgendwo hernehmen. Wir werden auch künftig Wünsche abschlagen müssen, beim nächsten Haushalt vielleicht über Steuer- und Gebührenerhöhungen reden.

Was hat den Ausschlag gegeben, das über die Region hinaus bekannte Blumenfest fortzusetzen?

Schiek: Das rechnerische Ergebnis ist die eine Seite. Aber was steht diesem überschaubaren Zuschuss der Gemeinde entgegen? Mit Blick auf die Wettbewerbsituation unter den Kommunen kann Nordheim nicht auf den Blumensommer verzichten. Diese Veranstaltung macht den Unterschied zur Masse der Gemeinden aus. Wir können uns noch so bemühen: Kleinkindbetreuung, Ortsbücherei, Baugelände – das haben alle. Oder neue Festhalle, neues Freibad. Was macht den Unterschied? Der hängt in hohem Maße mit dem Blumensommer zusammen. Das 17-tägige Fest zeigt, wie lebendig die Gemeinde ist. Es hat eine überragende Wirkung, schafft und fördert die Identifikation der Bürger mit der Gemeinde.

Sie sind Vorsitzender des Neckar-Zaber-Tourismus. Sie wissen also, wie teuer und aufwendig Marketing ist. Mit dem Blumensommer hat man eine tolle Marke geschaffen. Das gibt man doch nicht einfach auf.

Schiek: Da haben Sie recht. Eine Marke ist ja nahezu unbezahlbar. Sie so zu puschen, dass sie solche Strahlkraft entwickelt, wie der Blu-



Diese Farben. Diese Düfte. Diese Vielfalt an kulturellen Angeboten: Das Signal für die Gartenschau 2011 am Fuße des Heuchelbergs steht auf Grün. Blumenfreunde dürfen sich freuen. Foto: Archiv/Weigel

■ Hintergrund

30 000 Pflanzen

Auf dem drei Hektar großen Gelände gibt es künftig etwas mehr Fläche für Blumen, da der Gemeinde weitere, bisher privat bewirtschaftete Gartengrundstücke zur Verfügung stehen. „Damit bewegen wir uns immer mehr in Richtung 30 000 Pflanzen“, sagt Bürgermeister Volker Schiek. Die Blumenarrangements in den Gärten, Kubein und sonstigen Flächen werden an-

mensommer, das ist mit vergleichbaren Mitteln gar nicht möglich. Einer unserer Wengertler beispielsweise ist am Messestand auf dem Mainmarkt ständig auf den Blumen-sommer angesprochen worden: „Waren wir schon, kennen wir schon, kommen wir wieder.“ Diesen Einzugsbereich schafft nicht jede 7500-Einwohner-Gemeinde.

Kasse, Weinstand, gärtnerische Pflege, Reinigung – wie mobilisieren Sie die 300 ehrenamtlichen Helfer?

Schiek: Schon vor der Ratsentscheidung haben sich etliche Bürger wieder gemeldet. Aber unsere Blumensommerrentner zum Beispiel, die mit unglaublicher Energieleistung zu dieser hohen Qualität bei den gärtnerischen Ausstellungen beigetragen haben, sind zum Teil bald 80 Jahre alt. Die wollen minima-

hand von Themen jeweils exklusiv von der Landschaftsarchitektin Birgit Rosenberger-Rausch komponiert. „Gemeinsam mit den Gärtnern aus dem Landkreis, die von Anfang an unsere Partner sind, suchen wir wieder ein Thema wie im Jahr 2009 – Blumen und Poesie.“ Die erforderlichen Pflanzen werden laut Schiek speziell für diese Schau kultiviert. „Die Kulisse wurde bisher stets von unserer Rentnerhand aufwendig und perfekt hergestellt.“ tom

chen, solange sie noch krabbeln können. Ob wir aber künftig Ersatz finden durch Jungrentner, das weiß ich nicht. Ich möchte auf keinen Fall, dass die Leut' am Abend aus dem Backhaus wanken und eine Infusion brauchen. Das soll irgendwo Spaß machen und nicht in Stress ausarten. Es gibt welche, die sich für einen Nachmittag melden, aber für manche ist es auch eine wochenlange, knochenharte Arbeit.

Die Gemeindeverwaltung steht in diesen 17 Tagen und schon lange davor Kopf. Viele Dinge müssen in der heißen Phase liegen bleiben.

Schiek: Das ist nicht einfach. Das muss ich zugeben. Das Personal stemmt den Blumensommer auch mit vielen unbezahlten Überstunden, also ehrenamtlich. Angesichts der Fülle der Arbeit gibt es Aufga-



Schon mitten in der Planung: Bürgermeister Volker Schiek. Foto: Rolf Muth

ben, die wir – Rathaus und Bauhof – vor und während des Blumensommers nicht ganz in der gewohnten Zügigkeit abliefern können.

Sie stehen schon mitten in den Planungen? Was hat sich bewährt, was wird sich verändern?

Schiek: Wir gehen jetzt mit Blick auf die kulturellen Events wieder auf die Suche, schauen die Veranstaltungskalender an. Was ist bezahlbar? Was eignet sich? Die Bürger können zudem Vorschläge einreichen. Das Konzept aber werden wir nicht in großem Stile ändern. Dafür ist es einfach zu gut. Und es verbietet sich von selbst, mit unnötigen Experimenten den Erfolg zu gefährden. Aber: Das Bessere ist der Feind des Guten. Also werden wir versuchen, manche Dinge neu, noch besser und interessanter zu machen.